

REBECCA WILD

ALL DIE
SÜSSEN
LÜGEN



hinfahren. Hier draußen ist gar nichts.« Ich spähte erneut durchs Fenster und kniff die Augen zusammen, um das Schild an der Ausfahrt zu entziffern. »Der nächste Ort heißt Binghamton.«

»Ich komme, Jaclin. Okay? Kannst du vielleicht –«

Die Autotür wurde aufgerissen, bevor ich das Handy verstecken konnte. Quietschend drängte ich mich unter das Handschuhfach, aber mein Daddy war schneller, zog mich an der Schulter zurück und riss mir das Handy aus der Hand. Er warf es einfach aus dem Wagen, wo es auf dem harten Asphalt in mehrere Einzelteile zersplitterte.

»Wer war das? Wen hast du angerufen?«
Daddy packte mich an den Schultern und schüttelte mich. Ich unterdrückte ein Schluchzen.

»Neil. Ich wollte doch nur Tschüss sagen. Ich hab mich doch nicht verabschiedet.«
Und jetzt würde ich auch keine Gelegenheit mehr dazu bekommen. Ich saß noch immer im Fußbereich, als Daddy auf der Fahrerseite einstieg und den Wagen startete. Er fuhr jetzt viel schneller als vorhin. Ich bekam Angst und blieb, wo ich war.

Eine halbe Stunde später mussten wir an einer Autobahnabspernung halten. Daddy

musste aussteigen. Rote und blaue Lichter flackerten in der Dunkelheit. Diese Lichter bedeuteten Gefahr, das hatte Daddy mich gelehrt. Ich machte mich so klein wie möglich, um nicht entdeckt zu werden, aber da wurde die Autotür auf meiner Seite geöffnet. Ein Mann in Uniform sah auf mich hinab.

»Das Mädchen ist auch hier!«

Ich lugte nach draußen und sah, wie sie Daddys Hände hinter dem Rücken zusammenbanden. Sie schoben ihn auf den Rücksitz eines Wagens. Ich wollte zu ihm, aber man hielt mich fest. Als sie ohne mich wegfuhr, schrie ich verzweifelt, doch

Daddy drehte sich nicht einmal zu mir um.

Eine Frau legte eine Decke um meine Schultern und redete auf mich ein, doch ich hörte sie gar nicht. Alles war schiefgegangen. Ich wollte nur noch heim, und ich wollte, dass mein Daddy mitkam. Wieso hatte die Polizei ihn mitgenommen? War es, weil ich das Spiel nicht richtig gespielt hatte? Ich weinte noch heftiger.

Da kam eine schwarze Limousine neben uns zum Stehen. Ich kannte den Wagen. Wyler fuhr so einen. Meine Augen wurden groß, als ich den Jungen auf dem Beifahrersitz erkannte.

»Neil?« Mein Herz wurde kalt.

